



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Kritisch-Exegetisches.

Zu Aeschylus.

Im Agamemnon des Aeschylus folgen auf die Anapäste des ersten Stasimon die Worte B. 352

Διὸς πλαγίῳ ἔχουσιν εἰπεῖν
πάρεσι τοῦτό γ' ἐξιχνεύσαι.
ἔπραξαν ὡς ἔκρανεν.

Einen einleuchtenden Zusammenhang dieser drei Sätze finde ich nirgends nachgewiesen. Der letzte „es ist ihnen geworden, was Zeus bestimmt hatte“ enthält eine ungerechtfertigte Wiederholung des im ersten Verse ausgesprochenen Gedankens und steht zu dem Mittelgliede in keiner Beziehung. Dann ist *ἔπραξαν* eine bloße Conjectur statt *ἔπραξεν*, die wegen des vorausgehenden *ἔχουσιν* nothwendig schien. Befragt man aber den Zusammenhang, so muß man vielmehr umgekehrt *ἔχουσιν* in *ἔχει* verändern, denn nicht von den Troern war im Vorausgehenden die Rede, sondern von Paris, und nur diesem gelten auch die weiteren Betrachtungen des Chors. Schon in der Parodos hieß es, daß die Attriden ἐπ' Ἀλεξάνδρῳ πέμπει ξένιος Ζεὺς, ganz so an unserer Stelle im vorhergehenden Sage Δία τοι ξένιον μέγαν αἰδοῦμαι τὸν τὰδε πράξαντ' ἐπ' Ἀλεξάνδρῳ τείνοντα πάλαι τῶτον, und daß im Folgenden der Chor nur vom Paris spricht, zeigt B. 382 οἷος καὶ Πάρις — ἥσυχνε ξενίαν τράπεζαν. Auch der Inhalt des ersten Verses zeigt, daß hier nicht von den Troern die Rede ist. Herr Wunder, der in seiner Dissertatio de Aeschyli Agamemnone S. 27 die Auffassung der Stelle von Franz und Schneidewin tadelt, versteht: Iovis plagam hanc est quod dicant, hoc iis licet investigare, aber da Paris und die anderen gefallenen Troer nicht mehr in der Lage waren, diese investigatio anzustellen, so müßten die hinterbliebenen Frauen und Kinder gemeint sein, was man hier nicht annehmen kann. Ist es nun hiernach ungewiß, daß wir es mit einer verdorbenen Stelle zu thun haben, so würde es doch der Conjecturalkritik schwerlich gelingen, das Uebel zu heben, wenn nicht die neueren genaueren Collationen des Florentinus eine Variante anführten, durch die wir einen sichern Anhaltspunkt zur richtigen Behandlung der Stelle gewinnen. Diese Handschrift, unsere einzige Quelle in diesem Theile des Agamemnon, hat nämlich nicht *ἔχουσιν*, sondern *ἔχουσαν*, und heißt es auch bei Hermann: „Ex Flor. *ἔχουσαν* affertur, sed mihi notatum est *ἔχουσιν* esse in eo codice, ita tamen ut *σιν* a correctore scriptum sit“, so zeigen andere Stellen, daß die Webersche Vergleichung nicht ganz genau ist, und auch Victorius hat sicherlich nicht *ἔχουσιν* gelesen, da er *ἔχουσ'* ebirt; erst Stanley verbesserte *ἔχουσιν*, wie freilich schon vorher Triclinius gethan hatte. Somit beruht unsere Aus-

gata auf bloßer Correctur, das überlieferte ἔχουσαν aber kann hier nicht ἔχουσα ἀνείπειν bedeuten, sondern ἔχουσαν ist ἔχοισάν, wie denn erst neulich Herr Dindorf erklärt hat, daß *ou* und *oi* im Mediceus, aus dem der Flor. stammt, oft gar nicht zu unterscheiden seien. Vielleicht steht im Flor. noch der Accent über dem *α*, den Weber für ein *i* gehalten hat. Diese Lesart des Flor. ist aber eine bereits verdorbene, indem nach einer häufig vorkommenden Irrung die Endsilben zweier benachbarter Wörter vertauscht sind und ἔχοις ἀνείπειν für ἔχειν ἀνείποις geschrieben ist. Auch im folgenden Verse hat sich eine ganz verfehlte Correctur des Triclinius bis in die neuesten Ausgaben fortgepflanzt. Im Flor. steht τοῦτ' ἐξιχνεύσαι, im Farn. ist die Lücke durch γέ ausgefüllt, das von allen Kritikern Schneidewin allein, aber freilich in nicht befriedigender Weise, zu erklären versucht hat. Die Stelle lautet:

Διὸς πλαγὰν ἔχειν ἀνείποις·
 πάρεστι τοῦτο δ' ἐξιχνεύσαι·
 ἐπράξεν ὡς ἔκρανεν.

„Daß Zeus ihn niedergeworfen, kann man sagen, und es ist leicht dies zu erweisen: es ist ihm ergangen, wie er es getrieben.“ Der Chor stellt die Theseis an die Spitze und tritt alsdann den Beweis an, wie Paris durch seine Schuld das Strafgericht des Zeus herbeigeführt habe. Für die Richtigkeit unserer Verbesserung spricht außer der Ungemessenheit des Gedankens besonders der Ausdruck. πληγὴν ἔχει, *habet*, wird nach feststehendem Ausdrucke von dem gesagt, den der Gegner überwunden hat, und man kann um so weniger zweifeln, daß dieser Ausdruck hier zur Anwendung gebracht ist, als es im Vorhergehenden von Zeus heißt, daß er ἐπ' Ἀλεξάνδρῳ τόξον τείνει, Zeus also als der Bogenschütze dargestellt wird, dem der beste troische Bogenschütze erliegt.

Auch diese, der unsrigen vorausgehende Stelle ist nicht richtig überliefert: ἐπ' Ἀλεξάνδρῳ τείνοντα πάλαι τόξον, ὅπως ἀν μῆτε πρὸ καιροῦ, μῆθ' ὑπὲρ ἄστρον βέλος ἡλιδιον σκῆπτειν, da ὑπὲρ ἄστρον hier in jeder Beziehung verkehrt gesagt ist. Das Sprichwort εἰς οὐρανὸν τοξεύειν brauchte man von denjenigen, welche ziellos ins Blaue hineinschießen; dies kann aber keinen Gegensatz zu πρὸ καιροῦ bilden, und außerdem darf man dem Dichter nicht die Wahl eines Ausdrucks zutrauen, wonach Zeus besorgen würde, sein vom Himmel hinab nach dem Paris gerichteter Pfeil könne, wenn er nicht gut zielt, die Richtung über die Sterne hinaus nehmen. Der Schütze bemißt die Distance, damit das Ziel weder zu fern sei und der Pfeil vorher, πρὸ καιροῦ, zur Erde falle, noch zu nah, damit er nicht darüber hinauszfliege. Der Gegensatz zu πρὸ καιροῦ muß also καιροῦ πέρα sein. Blomfield dachte an ὑπεραίρων, wie es B. 752 heißt: μῆθ' ὑπεράρας μῆθ' ὑποκάμψας καιρὸν χάριτος. Es ist aber ὑπεραίρων zu verbessern: „damit der Pfeil we-

der vor dem Ziele, noch darüber hinausfliegend zur Erde falle.“ Die Aenderung ist nicht so gewaltsam. Man nahm *ὑπὲρ* für die Präposition, wie weiter unten sogar *ὑπὲρ πορτίας* für *ὑπερπορτίας* steht, wozu hier das vorausgehende *πρό* zu berechtigen schien, so daß man in dem folgenden Worte den abhängigen Casus erwartete. Stand nun in *αἶρον* der Circumflex nahe über dem *ι*, so konnte dieses sehr leicht für *τ* mit angeschlossenem *σ* gehalten werden. Jedenfalls ist es verzeihlicher, selbst zu Hariolationen seine Zuflucht zu nehmen, als zu meinen, Aeschylus habe etwas so Verkehrtes, wie dieses *ὑπὲρ ἄστρον* hier schreiben können.

Ostromo.

R. Enger.

Zu Virgil.

(Fortsetzung von Bd. XIV, 482 ff.)

Georg. 3, 81 f.

honesti

Spadices glaucique; color deterrimus albis

Et gilvo.

Nachdem die Züchtung der Rinder abgehandelt ist, kommt mit B. 72 Virgil auf diejenige des Rosses zu sprechen; und, wenn er wollte, so konnte er hinter B. 74 über die Sorgfalt sich verbreiten, welche man dem künftigen Zuchthengst angebeihen lassen solle. Allein erst B. 100 lenkt er dahin ein; und wenn dort das Fohlen als Eigenthum des Züchters vorausgesetzt ist, so wird hier dagegen gewählt aus Rossen, verschieden nach Alter, Abstammung u. s. w. Endlich kommt, was negativ B. 95 ff. angebahnt ist, B. 118 ff. zur Sprache, aber nicht als direkte Anweisung des Dichters, sondern indem er berichtet über Dritte. Von B. 75 an bis B. 81 und B. 83—88 wird auch nicht der künftige Zuchthengst beschrieben, sondern das edle Fohlen überhaupt. Indem der Verfasser allerdings der Meinung ist, man solle den admissarius nur aus dem pecus generosum nehmen, erklärt er, das edle Thier verrathe sich schon im Fohlen; und nun giebt er dessen Merkmale an. Nun leuchtet zunächst ein: in der oben aus B. 81—83 citirten Worten sind nicht die Farben den Pferde überhaupt kritisiert; denn in diesem Falle schöbe die Aussage sich so fremdartig zwischen den Zusammenhang, daß die Unedtheit am Tag läge. Es handelt sich vielmehr von den Farben des pullus generosus; und deren Unterscheidung kann sich, wie die Ausleger erkennen, nur auf die Bestimmung desselben zum Zuchthengste beziehen. Auch heißt es ja nicht absolut: color deterrimus albus, sondern durch die Wendung selber c. d. albis wird Relation gesetzt: daß die weißen Rasse in irgend einer Richtung durch ihre Farbe — nur nicht in Bezug auf die Farbe — deteriores seien. Hiemit nun aber